

Der Wolf in mir

Von Momokolloi

Kapitel 27: Ich bin hier vollkommen überflüssig

I

Es war bereits dunkel als Connor und Lindsey an dem Verabredeten Treffpunkt erschienen. Der Mond schien hell über New York. Eine Maus huschte über die Straße hinweg und ein Streuner jagte eine Katze durch die Gassen. Suchend blickten sich die beiden Assassinen um.

„N'Abend Connor.“ ertönte eine Stimme hinter ihnen. Sie drehten sich um und Haytham stand vor ihnen. „Lindsey.“ er nickte der Assassine halbherzig zu. Anscheinend wollte er sie nicht dabei haben. Doch da war er nicht der Einzige. Connor wollte auch am Anfang nicht das sie mitkommt, doch da hatte er nicht mit dem Dickkopf der Halbspanierin gerechnet.

„Es ist ja noch alles dran an dir.“ stellte Haytham fest und blickte an Connor herab. *Er beachtet mich gar nicht.*

„Hast du dich von den Schlägen erholt.“ fragte Connor ihn provozierend, doch Haytham erwiderte das nur mit einem spöttischen Lächeln.

„Benjamin Church hat sich in einer verlassenen Brauerei in Wassernähe versteckt. Bis Sonnenaufgang sind wir fertig mit ihm.“

„Gut. Ich möchte die Vorräte sobald wie möglich zurückgebracht haben.“ sagte Connor entschlossen.

„Natürlich.“ sagte Haytham in einem herablassenden Ton, als ob ihn dieses Vorhaben nicht interessiere – was es auch nicht tut. „Ich will dich nicht von deinem sinnlosen Treiben abhalten. Dann komm mit. Folge mir.“ Mit diesen Worten verschwand er in der nächsten Gasse. Die beiden Assassinen folgten ihm und zu Lindseys erstaunen war Haytham für sein Alter recht fit. Über die Dächer folgten sie ihm, bis sie bei auf Kirchendach zum stehen kamen.

„Sag mir was... Du hättest mich beim ersten Mal töten können. Was hat dich davon abgehalten?“ fragte Connor seinen Vater.

„Neugierde. Noch weitere Fragen?“

„Wonach trachten die Templer wirklich?“

„Ordnung. Sinn. Richtung. Nicht mehr als das. Ihr seid es, die alles mit diesem Gefasel von Freiheit durcheinander bringen. Vor langer Zeit verfolgten die Assassinen ein edleres Ziel, nämlich den Frieden.“

„Freiheit ist Frieden.“ verbesserte ihn Connor.

„Oh, nein. Sie ist Aufforderung zum Chaos. Sieh dir nur diese Revolution an, die deine Freunde begannen. Ich stand einmal vor dem Kontinentalkongress und hörte ihr Gestampfe und Geschrei. Alles im Namen der Freiheit. Doch es ist nur Lärm.“

widersprach ihm Haytham.

„Und deshalb begünstigt du Lee?“

„Er versteht es die Bedürfnisse dieser Möchtegern-Nation besser als die Holzköpfe, die behaupten, sie zu repräsentieren.“ Connor lächelte spöttisch.

„Es kommt mir vor, als hättest du saure Milch getrunken. Das Volk hat seine Wahl getroffen – es wählte Washington.“

„Nicht das Volk hat gewählt. Es war eine Gruppe privilegierter Feiglinge, die sich zu bereichern suchten.“ Seine Stimme erhob sich. „Sie kamen geheim zusammen und trafen die Entscheidung die ihnen passte. Oh, sie haben es in schöne Worte gepackt, doch dadurch wird es nicht wahrer. Der Unterschied, Connor - der einzige Unterschied zwischen mir und deinen Leuten – ist, dass ich kein Mitgefühl heuchle.“ Connor erwiderte nichts und Haytham wandte sich wieder dem Weg zu, der vor ihnen lag. Weiter über Dächer ging es, bis Haytham eine Leiter hinunterstieg, in der danebenliegenden Gasse hielt er Connor zurück.

„Einen Moment.“ Er schaute zu dem Tor hinüber an denen eine handvoll Söldner postiert waren. „Church, du gerissener Bastard.“ murmelte er.

„Was ist?“ fragte Connor ihn.

„Ich hatte vor dich durch die Wachen zu schleusen,“ erläuterte Haytham seinen Plan, „doch er hat sie durch Leute ersetzt, die ich nicht kenne. Hm. Ich sollte vorbei gelangen ohne Verdacht zu erregen. Aber du....“ er wandte sich zu Connor um und sah ihn an. Als ob sein ganzes Aussehen falsch wäre oder total unangebracht. Aber er konnte ja nichts dafür. Er wollte schon alleine gehen, doch Connor hielt ihn zurück.

„Nein. Entweder zusammen oder gar nicht.“

„Ich denke mal das ich von Anfang an ausgeschlossen werde, oder sehe ich das falsch?“ schaltete sich Lindsey ein. Die beiden Männer schauten sie mit einen Ausdruck an, der so viel sagte wie: „Achja, da war ja noch jemand.“ *Na toll, von Teamarbeit ist hier wohl nicht die Rede. Nur von einem Duo wie es aussieht. Ich denke ich bin hier völlig überflüssig.*

„Sie würde noch mehr auffallen als du.“ sagte der Templer zu Connor und er nickte nur bestätigend. Er wollte Lindsey gerade erklären warum es nicht ging das sie mitkommen könnte – so wie er es jedesmal tat – doch die Jüngere hob nur abwehrend die Hände.

„Schon gut, du brauchst mir nichts zu erklären. Ich weiß selbst, dass ich hier eigentlich völlig überflüssig bin. Deshalb werde ich mich einfach hier hinsetzen und euch bei eurem lustigen Treiben zu sehen.“ Mit diesen Worten setzte sie sich auf den Boden und lehnte sich mit dem Rücken gegen eine Hauswand.

„Was schlägst du dann vor?“ kam Haytham aufs derzeitige Thema zurück.

„Ich suche eine Wache, die dienstfrei hat, und nehme seine Uniform.“ erklärte der Eingeborene.

„Wie du meinst. Ich warte hier auf dich.“ sagte Haytham und setzte sich mit den Rücken gegen eine Hauswand.

„Natürlich tust du das.“ sagte der Assassine in einem schnippischen Ton und wandte sich um zum gehen.

„Oh, entschuldige.“ entgegnete der Vater ihm in einem ebenfalls schnippischen Ton.

„Willst du vielleicht, dass ich mitkommen und deine Hand halte? Dir aufmunternde Worte zuflüstere?“ Connor machte eine abfälligen Handbewegung und ging. Er kam bestimmt nicht mit der Art seines Vaters klar. Er war ja auch teilweise anders als er. Nur wenige Eigenschaften teilten sie.

Haytham sagte nichts und Lindsey hatte ehrlich gesagt keine Lust ein Gespräch

anzufangen. Schweigend erhob sie sich und wollte gehen.

„Wohin willst du?“ fragte der Templer sie.

„Ich versuch hinten in das Gebäude hinein zu kommen. Ich kann noch solange das Tor anstarren wie ich will, aber öffnen wird es sich garantiert nicht für mich. Und gebrauchen könnt ihr – oder wollt ihr – mich auch nicht. Also bis später. Vielleicht bin ich ja auch vor euch drinnen.“ Ohne das der Templer überhaupt protestieren oder sie zurückhalten konnte, war Lindsey auch schon hinter der nächsten Ecke verschwunden.

Es war ein leichtes gewesen, unbemerkt zum hinteren Teil der Brauerei zu gelangen. Doch das hätte selbst ein dummer Bauer geschafft. Der kniffligste Teil jedoch war, in das Gebäude hinein zu kommen. Lindsey schaute sich die hohe Wand an, die sich vor ihr aufbaute. Das Haus war komplett aus Backsteinen gebaut und es gab kaum Möglichkeiten hinaufzuklettern, geschweige denn hineinzukommen. Zu allem Übel grenzte das Brauhaus auch noch an das Wasser, sodass es noch schwieriger war einen Weg hinein zu finden.

Seufzend lief Lindsey auf einem Steg entlang, der gleich an das Haus grenzte und schaute die steile Hauswand hinauf. Irgendwie musste es doch einen Weg hinein geben.

„Lindsey?“ Erschrocken dreht sich die Assassine um und blickte in das Gesicht einer jungen Frau. Sie hatte kastanienbraunes Haar, das leicht gewellt an ihr herabfiel. Ihre großen Augen schauten sie mit einer Mischung aus Erstaunen und Freude an. „Erkennst du mich nicht mehr?“ fragte sie als die Assassine nicht antwortete. „Ich bin's, Juliette.“

Juliette? Lindseys Kopf fing auf einmal an heftig zu arbeiten. *Was, aber wie kann das sein? Wie hat sie mich erkannt? Und warum ist sie hier?*

„Juliette? Die, Juliette?“ fragte sie zögerlich.

„Ja natürlich, kennst du noch eine andere die so heißt wie ich.“ Ohne Vorwarnung ging die braunhaarige Schönheit – die noch schöner geworden war - auf sie zu und umarmte sie. „Oh ich hab dich so vermisst und mir Sorgen gemacht. Ich hab dich seit dem Ball nicht mehr gesehen. Du warst einfach so verschwunden. Ich dachte du wärst tot gewesen.“ Ihre Stimme zitterte merklich und sie war anscheinend kurz davor zu weinen. Lindsey wusste gar nicht was sie sagen sollte, doch vielleicht war es auch besser einfach mal nichts zu sagen. Taten sprechen mehr als Worte. Deshalb blieb sie auch still und erwiderte die Umarmung nur.

Lange standen sie so da und Juliette weinte ganz still und leise in Lindseys Schulter hinein, bis eine vertraute Stimme sie voneinander löste.

„Juliette? Ach hier bist du ich hab dich schon überall gesucht.“ Pietro. Schnell wischte sich Juliette die Tränen aus dem Gesicht und lächelte den Spanier an.

„Ich...äh..entschuldige. Ich hab sie gefunden Pietro.“ sagte sie und lächelte voll Glück. Pietro sah keinen Deut überrascht aus. Doch Juliette schien das gar nicht zu interessieren, sie war einfach nur froh ihre Freundin – die man schon für Tod erklärt hatte – wieder gefunden zu haben.

„Was ist mit dir passiert in all den Jahren? Du musst mir alles erzählen.“ Die Französin zog sie am Arm mit sich und die Assassine hatte Mühe sich aus ihrem Griff zu befreien.

„Tut mir leid Juliette, aber ich muss noch auf jemanden warten. Können wir uns vielleicht später treffen und ich erzähle dir dann alles?“

„Ähm, ja okay. Ganz wie du willst.“ erwiderte sie ein wenig verwirrt. Anscheinend hatte sie nicht mit dieser Art Haltung gerechnet. *Wenn sie nur wüsste wie sehr mich diese paar Jahre verändert haben.*

„Entschuldige, das war nicht so gemeint. Ich freue mich natürlich dich wiederzusehen, aber jetzt ist es gerade ein bisschen unpassend.“

„Schon okay, ich versteh das. Du musst bestimmt viel in den Jahren, die wir uns nicht gesehen haben, durchgemacht haben.“ *Wenn du nur wüsstest.*

„Ja, das hab ich wohl.“ sagte sie Gedanken versunken. „Kannst du mir noch eine Frage beantworten bevor du gehst?“

„Na klar.“

„Warum vertraust du mir noch, nach.....nach all dem?“ fragte sie und wies auf das, was sie an hatte. Juliette schritt auf sie zu und nahm ihre Hand. Sie schaute ihr in die Augen und die Assassine las darin kein Anzeichen von Hass, Wut oder Enttäuschung. Ganz im Gegenteil.

„Hör zu. Was geschehen ist, ist geschehen. Und außerdem hast du mein Leben gerettet.“ Lindsey schaute sie erstaunt an. Woher wusste sie das? „Jetzt guck nicht so. Ich weiß das du mir damals das Leben gerettet hast. Du hast einen Pfeil auf den Mann geschossen, der mich bedrohte und hast versucht meinen Vater zu retten. Und allein dafür bin ich dir dankbar.“

Nachdenklich setzte sich Lindsey auf eine Kiste. Juliette war mit Pietro schon wieder gegangen – sie vermutete das die zwei ein Paar waren. Sie hatten *diesen* Blick, wenn sie sich ansahen. Doch das sollte im Moment ihre geringste Aufmerksamkeit verdienen. Vielmehr interessierte sie, warum Juliette ihr so einfach verzeihen konnte, nachdem sie gesehen hat, wie ihr Vater von einem Assassinen ermordet war. Und sie gehörte auch zu diesen Leuten. Doch sie konnte es sich nicht erklären warum eine Person jemandem vergeben würde, für etwas an das ihre Verbündeten verantwortlich waren.

Lange saß die Assassine so da und grübelte über das nach. Sie saß lange so da und bemerkte erst nach einiger Zeit den stechenden Geruch, der langsam die Luft erfüllte. Auf einmal war sie hellwach und blickte sich um. Die Luft war leicht nebelig, doch für Nebel war es nicht die geeignete Tageszeit und außerdem riecht Nebel nicht nach.....Rauch!?

Sofort sprang die 20 Jährige von ihrem Sitz hinunter und blickte an die Brauerei hoch und erspähte die Flammen, die unaufhörlich an dem Haus leckten und drohten mit jeder Minute größer zu werden. Der Qualm drang aus jeder freien Nische, die er nur finden konnte.

Panik schob sich in die junge Assassine auf und sie war kurz davor hinein zu rennen, um nach Connor zu suchen, der anscheinend immer noch nicht draußen zu sein schien. Als mit einem Mal ein Krachen ertönte. Das Geräusch von splitterndem Holz erfüllte für kurze Zeit die Luft, gefolgt von einem lautem Platschen. Als Lindsey in das dunkle Wasser schaute, tauchten einen Moment später zwei Gestalten auf. Connor und Haytham. Erleichtert atmete sie auf. Sie hatten es geschafft.

„Jetzt wissen wir's.“ sagte Connor zu seinem Vater und dieser strafte ihn nur mit einem eisernen Blick. Triefend nass kamen beide aus dem Wasser und Lindsey half ihnen hinaus.

„Curch hat einen guten Tag Vorsprung...Wir müssen schnell sein, um ihn zu erwischen.“ meinte Haytham. Er hatte seinen Hut bei dem Sturz ins Wasser verloren, doch seine Überheblichkeit anscheinend nicht.

„Ich habe ein Schiff für uns.“ sagte Connor. „Triff mich am Kai, wenn du bereit bist.“

II

„Wie lange wirst du weg sein?“ fragte die Jüngere ihren Assassinen Bruder.

„Ein paar Wochen, vielleicht sogar einen Monat. Kommt drauf an, wann wir Benjamin Curch zu fassen bekommen.“ antwortete Connor und packte seine Sachen fertig. Er wollte schon heute mit der Aquilia fort segeln. In New York machten sie kurz Halt, um Haytham abzuholen und um dann wieder die Verfolgung aufzunehmen.

„Könnt ihr mich mitnehmen und in New York absetzen?“

„Klar. Was willst du da?“

„Eine alte Freundin treffen.“

„Schön das du kommen konntest. Komm rein.“ freundlich und gut gelaunt begrüßte Juliette sie – wie fast immer. Lindsey betrat das neue Heim der McCarthys. Wie bei ihrem Altem, war auch hier das Geschäft mit dem Wohnhaus verbunden. Juliette hatte einen neuen Laden aufgemacht und leitete das Geschäft nun ganz alleine, da sie alt genug und ihre Mutter dazu nicht mehr in der Lage war. Nach dem Tod ihres Mannes, war sie in tiefe Depressionen gestürzt und hat sich schließlich nach ein paar Monaten das Leben genommen.

„Das tut mir sehr leid.“ sagte Lindsey mit traurigem Blick, als Juliette ihr das erzählte. Doch sie schüttelte nur den Kopf und Lächelte, so als ob ihre Freundin etwas Dummes gesagt hätte.

„Das ist nicht deine Schuld, sie hatte einfach schwache Nerven gehabt und das nicht alles verkraftet, wie wir es uns alle erhofft hatten. Aber wie dem auch sei, wie ist es dir in den letzten Jahren ergangen?“ Juliette wusste von Lindseys Geheimnis. Das sie dem Assassinen-Orden zugehörte. Sie hatte schließlich ihre Montur umgenäht und sie schon teilweise in Aktion gesehen. Sie weiß zu was sie fähig war. Sie konnte töten, wenn sie wollte. Doch sie schien das gar nicht zu beunruhigen oder zu verängstigen. Ganz im Gegenteil. Sie schien es interessant zu finden.

„Eigentlich ganz gut. Ich habe viel erlebt und bin in den Orden eingetreten, in dem einst auch mein Großvater war. Ich bin jetzt-“

„Du bist was jetzt?“ unterbrach sie eine Stimme. Lindsey dreht sich um und blickte in ein altes, bekanntes Gesicht. Lucar. Er war größer geworden und seine Haare ein Stück länger, doch ansonsten war er noch zu erkennen.

„Lucar, du erinnerst dich doch sicher noch an Lindsey, oder?“ sagte Juliette und

Lindsey lächelte ihm zu, doch ihr Lächeln entschwand sofort, als sie in Lucars Gesicht blickte. Es war total verändert und zeigte nicht mehr die Freundlichkeit und Frechheit eines jungen Burschen auf, der einfach nur Spaß in seinem Leben möchte. Nein, davon war gar nichts mehr zu sehen, als ob man es ihm aus dem Gesicht gebrannt hätte. Stattdessen waren Wut, Entschlossenheit und eisige Kälte vertreten. Und vor allem Kälte, in seinen Augen. Sie hatte ihn vollkommen eingenommen und ihn zu etwas anderem gemacht. Und das merkte man auch.

„Ja, natürlich.“ antwortete er kühl und ging in die Küche. Ihn schien der Besuch überhaupt nicht so recht zu interessieren.

„Nimm ihm das nicht so übel.“ flüsterte Juliette Lindsey zu. „Er hat sich von allen am meisten verändert seit Vater nicht mehr lebte.“

„Was ist mit ihm passiert?“ flüsterte sie zurück, doch anscheinend nicht leise genug.

„Gar nichts ist mit mir passiert.“ sagte Lucar und trat aus der Küche mit einer Flasche Whiskey. „Ich habe nur endlich erkannt wo meine Schwächen lagen und begann sie auszuradieren. Mit Hilfe der Templer. Mitgefühl, Gnade und Liebe,“, er spuckte die Wörter aus als wären sie pures Gift in seinem Mund, „gibt es für mich nicht mehr. Es gibt nur noch eines was ich will.....Rache.“ Das Mädchen zuckte ein wenig zusammen, bei der Art wie er es sagte. Doch seine Schwester ließ das völlig kalt, anscheinend hatte sie das schon öfters von ihrem Bruder gehört.

„Zwei Jahre nach der Ermordung meines Vaters, hatte ich eine schöne Begegnung mit einem dieser verfluchten Assassinen. Ich musste zwar ein paar Narben einstecken, doch dafür habe ich ihm auch eine verpasst. Sie hat sein Gesicht nun für alle Ewigkeit hässlich gemacht. Ihn werden fortan keine Weiber mehr anschauen oder eines Blickes würdigen.“ Er lachte über seine Gräueltat und trank einen großen Schluck aus der Flasche.

Er ist ein Templer? Der Templer, dem Anthony die Narbe im Gesicht zu verdanken hatte. Augenblicklich bemerkte sie den Templerring, an dessen Hand. Seit wann ist er ein Templer?

„Also Lindsey wo waren wir?“ riss Juliette sie wieder aus ihren Gedanken. „Du wolltest über das sprechen was du zurzeit in deinem Leben machst. Es hat dich verändert, das merkt man dir an.“

„Ach wirklich?“ fragte die Assassine zögerlich und blickte nervös zwischen Bruder und Schwester hin und her. Sie war froh, dass sie ihre Assassinen-Montur nicht angezogen hatte, sondern *normale* Kleidung trug. Ansonsten würde Lucar sie höchstwahrscheinlich aufspießen oder ihr eine Kugel durch den Kopf jagen. Richtig sicher war sie sich dabei zwar nicht, doch bei seinem derzeitigen Gefühlszustand standen die Chancen sehr schlecht, das er sie laufen lassen würde oder versucht ihr zu verzeihen. Er schaute sie aus begierigen Augen an. So als ob er nur darauf wartet das sie sich nur durch ein ungeschicktes Wort verraten würde.

„Menschen ändern sich nun mal, nicht wahr? Jeder tut das.“ murmelte sie und blickte Gedankenverloren aus dem Fenster. „Wie dem auch sei,“, sagte Lindsey nach ein paar Minuten Stille und erhob sich, „ich hab noch was zu erledigen. Es war mir wirklich eine Freude euch wieder zu sehen, nach all den Jahren.“

„Komm mal wieder vorbei wenn du Zeit hast. Ich würde mich so freuen.“ Lucar sagte nichts, sondern verfolgte Lindsey stumm mit seinen eiskalten Augen nach draußen. Sie spürte seinen Blick im Nacken und sie bekam augenblicklich eine Gänsehaut. Irgendetwas gefiel ihr nicht an dieser Person. Den Lucar den sie kannte war weg. Stattdessen bewohnte eine neue Person den Körper von ihrem alten Freund. Und Lindsey hatte das Gefühl das sie diese Person noch mächtig in Schwierigkeiten

bringen würde.